

General-Anzeiger

Erst erscheint wöchentlich 3mal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Bezugspreis

vierteljährlich für 3/4 Btl., durch den Boten in Kemberg 1,10 Btl., in Randen, Herta, Buchst. Kertig, Gammeln 1,15 Btl. und durch die Post 1,24 Btl.

für Kemberg,
Bad Schmiedeberg
und Umgebung.



Verbindungsblatt
Königl. u. städt. Behörden
sowie vieler Gemeinden.

Inserate
kosten die fünfgepaltere Zeile
oder deren Raum 12 Pf.
Beilagen
erscheinen wöchentlich: Achteiliges
Unterhaltungsblatt und des „Land-
manns Sonntagsblatt“.
Eingangsnummer des Blattes kostet 10 Pf.

Nr. 67.

Kemberg, Dienstag, den 11. Juni 1912.

14. Jahrg.

Aus der Woche.

Das bulgarische Königspaar, das bereits in Petersburg und Wien Besuche gemacht hat, stattete nun auch dem deutschen Hofe den Staatsbesuch ab, der nach der Erlangung der Königswürde bereits angeündigt wurde. Es ist wohl kein Zufall, daß der Besuch gerade jetzt gemacht wurde, in einer Zeit der Unruhe und des ständig drohenden Konflikts auf dem Balkan, er soll offenbar vor aller Welt zeigen, daß Bulgarien bezüglich der Türkei keinerlei feindselige Gesinnungen und Wünsche nährt, er soll aber auch zugleich Zeugnis davon ablegen, daß König Ferdinand von Bulgarien zwar mit Rußland auf einem freundschaftlichen Fuße stehen und dessen ungeachtet die Fühlung mit dem Dreieck nicht verlieren will. In diesem Sinne ist der Besuch des Bulgarenkönigs in der deutschen Hauptstadt von ganz besonderer Bedeutung. Er kann als eine nationale Garantie dafür angesehen werden, daß sich die verwickelte Lage auf dem Balkan langsam zu klären beginnt. Freilich der Schatten des Tripoliskrisis lagert noch immer unangenehm über der orientalischen Welt, aber es scheint immer mehr, als ob man sich auf beiden Seiten bereits an den Kriegszustand gewöhnt hat und an wirklich ernsthaften Ereignissen von gegenwärtiger Art nicht mehr denkt. Wenn gleichwohl von einem Friedensschluß nicht gesprochen werden kann, so trägt wohl auf türkischer Seite mehr der Eigenfinn daran Schuld, als die Überzeugung, daß Italien auf irgend eine Weise gewonnen werden könnte, Tripolis wieder zu räumen. Allerdings darf man sich in Konstantinopel immer wieder darauf besinnen, daß Italien das so vornehm angelegte Gebiet nicht immer nur zum feinsten Leibe besitzt. — Unter diesen Umständen klingt ein Vorschlag außerordentlich sympathisch, den Rußland den Mächten in einer antizipierten Note unterbreiten will. Danach soll eine Konferenz über Europa-Mächte zusammenberufen werden, um über die gesamte Balkanfrage zu entscheiden. Der Gedanke ist in der Theorie viel zu schön, als daß er sich praktisch verwirklichen ließe; denn wenn man „alle Balkanfragen“ löst, so dürfte der letzte Jahrzehnten so sorgsam vermiedene Streich losbrechen. Dagegen würde eine Konferenz, die über die Tripolisfrage allein entscheiden soll, vielleicht einige Aussicht auf Erfolg haben. — Die Welt steht im Zeichen der Straßenunruhen. In Brüssel kam es aus Anlaß des Wahlzuges der Regierung zu ersten Kämpfen, bezüglich der sich immer weiter ausdehnt. Auch in Dubna-Tabanba. Seinen Anfang nahm der Standal im Abgeordnetenhause, wo bei der Beratung der Wehrvorlage die Regierungsgegner sich berart erregten, daß der Präsident zum Schutz der Ordnung 120 Polizisten ins Haus rufen mußte, die nach abermaligen Mahnungen nicht weniger als 37 Abgeordnete gewaltsam aus dem Hause entfernen mußten. Nachdem auf diese Weise der Widerstand der Gegner der Wehrvorlage in dritter Lesung bewilligt. — Die Lage in Frez scheint jetzt für die Franzosen wieder ein wenig günstiger geworden zu sein, wenigstens läßt die solange verhandelte Note des Sultans Muley Hafid von Frez nach Abtät darauf schließen. Ob damit freilich der Weg für Frankreich freigegeben ist, muß abgewartet werden. — Mit aufwendig großer inneren Schwierigkeiten hat auch die neue Republik China zu kämpfen. Dort greift eine gefährliche Bewegung gegen die fremde Anleihe um sich, die sehr leicht zu Ausweirungen gegen die Fremden führen kann. Das auch eine Republik nicht mit bloßer Weigerung alle Aufgaben lösen, daß sie vor allem wie die Monarchie des Selbes nicht entraten kann, daß auch China jetzt am eigenen Leibe schmerzhaft erfahren.

* Voraussichtliches Wetter. Morgen Dienstag, den 11. Juni. Weist heiter, mäßig warm, viel Wind Regen.

Aus der Heimat und dem Reich.

Kemberg, den 10. Juni 1912.

* Die Ausflüge, welche sämtliche Klassen unserer Stadtkinder am Freitag unternommen, haben einen betriebigen Verlauf genommen. Der ganze Tag war von schönsten Wetter begünstigt und konnte daher von den Teilnehmern voll ausgenutzt werden. Wohl deutete auf ein bevorstehendes Gewitter hin, aber erst am späten Abend stellten sich die ersten Anzeichen ein und mancher bangte sich und frag, wann und wie werden wohl alle wieder daheim treffen? Aber selbst vom Eisenhammer und von Wetzlig kamen die Kinder mit ihren Lehrern und Angehörigen noch rechtzeitig wieder an. Besondere Erwähnung ja Anerkennung gebührt der ersten Wädchenschule. Sie hatte sich aus dem von ihrem Klassenlehrer gemachten Vorschlägen als Ziel ihres Ausfluges den „Eisenhammer“ mit Döben gewählt und die Klasse hatte wohl dabei unter der Einsicht gehandelt, die Dübener Feide in ihrer jetzigen Festlichkeitspracht zu sehen. Wohl war manches Mutter- und Vaterherz in Angst und Zorn, daß ihre Kleinsten den weiten Marsch (hin und zurück 30 Kilometer) wohl kaum aushalten werden. Doch die Sorge war unnötig. Die Mädchen lieferten durch ihren fröhlichen Gesang, mit dem sie ihren ordnungsmäßigen Einmarsch in die Stadt begleiteten, den Beweis, daß sie im Vorhinein etwas leisten können und man ihnen etwas zumuten darf. Der fröhliche Abschied von ihrem Führer auf dem Marktplatz zeigte, wie gut sich die Schülerinnen auf ihrem Ausflüge besinnlich hatten, der für sie, namentlich für die, welche Döben die Schule verlassen, eine liebe Erinnerung bleiben wird.

* Missionsfest in Parnitz. Vom prächtigsten Junnmetter begünstigt, wurde gestern in der Festhalle am Forsthaus zu Parnitz zum zweiten Male ein Waldmissionsfest gefeiert. Die Leiter des Festes hatten gepöft, das die Aussicht, den Bericht eines Missionars hören zu dürfen, eine besondere Anziehungskraft auf die Bewohner der umliegenden Dörfer ausüben würde. Davin hatten sie sich leider getäuscht. Die Festhalle war zwar schließlic voll besetzt, aber gerade diejenigen, denen das Fest in erster Linie zugehört war, fehlten. Wir sahen sie bei der Heimfahrt müßig vor ihren Türen sitzen; sie hatten den wirklich nicht so weiten Weg, vielleicht auch die Gabe für die Mission gesehen. Der Missionsfuss ist bei uns aber noch nicht gewendet und es muß noch viel unermüdete Arbeit getan werden; daß er gewendet werde. Daß das eine dringende Notwendigkeit für den Bestand der evangelischen Kirche ist, die aus evangelischen Christen doch teuer sein soll, würden die Feiern, wenn sie getonnene wären, aus dem Munde des Missionsinspektors Güter von der Berliner Missionsgesellschaft — er war an Stelle des Missionsgelehrten — er war an Stelle des Missionars Jopp getreten — gehört haben. An Hand der Schilderung der gegenwärtigen Zustände in China zeigte er mit herabdringenden Worten, daß die Mission jetzt die große Aufgabe der evangelischen Kirche ist. Wenn Aufgabe der evangelischen Kirche genommen werden, ihr Wert einschränken und das müssen sie, wenn sie für der Gemeinde nicht ausgiebiger unterstützt werden, dann erleidet die evangelische Kirche den schwersten Schaden. Auf der anderen Seite würde die Mitarbeit aller am Missionsfuss ein Wand sein, das die Glieder der jetzt durch Parteien zersetzten Kirche selbst zusammenzuschließen würde. Die Festpredigt hielt Pfarrer Meier-Kernberg über die Stellung des Tages, Mt. 116, 12, 13: „Wie soll ich dem Herrn zugehen, alle seine Wohltat, die er an mir tut? Ich will den heilsamen Reich nehmen und des Herrn Namen verhagen.“ Er zeigte an diesem Text, daß die Mission eine Dankeschuld der Gemeinde ist. Sie weiß uns hin auf die Wohltaten, die Gott an uns tut, und sie zeigt uns den Weg, wie wir unsere Dankeschuld dafür abtragen sollen. Den Schluß machte Pfarrer Reichardt-Rotta, der in humo-

ristischer, die Höher sichtlich fesseler und erheitender Rede erklärte, wie die Chinesen ihre Bösen behandeln, wenn diese ihnen nicht günstig gehen. Wenn sie z. B. keinen Regen geben, so nehmen sie sie aus dem fahlen Schatten des Tempels und lassen sie in der Sonne braten. Sie schlagen ihnen auch wohl einmal gar den Kopf ab. Der Redner schloß das Fest mit Gebet und Segen. Die Missionskollektion ergab einen Ertrag von 63,65 Mark. Außerdem wurden für über 7 Mark Missionschriften verkauft. Der hohe Ertrag war freilich nur dadurch zustande gekommen, daß einige hochgestellte und vermögende Missionsfreunden besonders reiche Gaben gesendet haben, auch ein Wohlthätler lag im Keller. Möge das gute Beispiel Nachahmung finden bei allen, die gesellt haben! Demen aber, die bekommen waren, sie auch an dieser Stelle noch einmal herzlich gedankt; Gottes Segen über alle!

* Es ist mehrfach die Bemerkung gemacht worden, daß Kinder ohne genügende Begründung vom Turnunterricht wegbleiben. Es ist daher nochmals darauf hingewiesen, daß aller Turnunterricht, also auch das Wädchenturnen, das Turnspiel der untersten Klassen, verbindlich ist und den Belehren des Schulzweiges unterliegt. Bei unentschuldbigen Verlässungen werden künftig nicht nur Schulfürsoren eintraten, sondern auch Aufträge auf polizeiliche Geleitfahrten gestellt werden.

* Verammlung zur Förderung der freiwilligen Volksbildungsarbeit im Kreise. Die Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung, veranstaltet am Freitag, den 14. Juni nachmittags 5 Uhr in Wittenberg im Saale des Gasthofs „Zur Reichspost“ eine Verammlung für ihre Mitglieder und alle Freunde freiwilliger Volksbildungsarbeit. Zu derselben wird der Sekretär der Gesellschaft, Herr Janßen Berlin, einen Vortrag über die heutigen Ziele und Aufgaben der freiwilligen Volksbildungsarbeit halten. Zu der anschließenden Diskussion sollen dann alle einschlägigen Fragen und praktischen Arbeiten besprochen werden. Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß eine solche Verammlung sehr angebracht ist, da sie nicht nur Anregung bringt! Wir können deshalb alle Personen den Besuch dieser Verammlung nur empfehlen.

Wittenberg, den 9. Juni. Heute feierte der hiesige Männer-Turnverein das Fest des 50-jährigen Bestehens, verbunden mit der Weihe der neuen Fahnle. Das Fest wurde eingeleitet durch die Schmückung der Gräber mehrerer früherer Mitglieder. Mit den Abendgästen trafen bereits am Sonnabend viele auswärtige Turner ein, um an dem Kommerz teilzunehmen. Am Sonntag früh 7^{1/2} Uhr traten die Turner und Jagdige zum Wettturnen an, woran sich alle Mitglieder des Kemberger Männer-Turnvereins beteiligten. Hierbei errang der Turner Reichold Stradom mit 117 Punkten den 16. Preis, und der Jagdige Billy Klabs mit 34 Punkten den 12. Preis. Nach dem die Vereine angetreten waren, marschieren sie nach dem Marktplatz, wo die neue Fahne von Herrn Pfarrer Haupt geweiht wurde. Hierauf wurden die Fahnenangelegenheiten überreicht und zum Umzug angeordnet. Nach diesem wurden auf dem Platz Feiern, Musik, Musterlegenturen, Vorführungen des Militär und verschiedenes andere dargeboten. Gegen 8 Uhr erfolgte der Einzug.

Kalle, 7. Juni. (Der Einbrecher auf dem Dach.) Als der Oberwächter Nr. 35 der Wach- und Schließgesellschaft in der verlassenen Nacht kurz nach 2 Uhr die Gr. Steinstraße bezug, wurde er von einem Passanten darauf aufmerksam gemacht, daß anscheinend in der Konfliktanbahnung des Herrn Schiefinger, Gr. Steinstraße Nr. 11, eingebrochen sei. Eine durch den Beamten sofort vorgenommene Revision des Grundstücks ergab, daß vom Hofe aus eine Scheibe zum Kontor herausgenommen und dann mit einem von innen stehenden Schlüssel aufgeschlossen war. Inzwischen waren noch mehrere Polizeibeamte und andere Oberwächter der Wach- und Schließgesellschaft sowie Herr Schiefinger selbst dazu gekommen,

und es wurde nun bei einer gründlichen Revision des Grundstücks der Dieb nach langem Suchen auf dem Dach aufgefunden. Er ist ein 18-jähriger Mann im Chausseerang und der Freund von dem früheren Hausdiener des Herrn Schiefinger, der wegen Diebstahl aus dem Geschäft entlassen worden ist. Der Einbrechling hatte über 20 Mark Geld aus der Kasse genommen und im Kontor alles durch-einander gehöhlt.

Leipzig, 8. Juni. (Hier ist heute ein Deutscher aus Tjingtan, der Gartentechniker Witold Breyer, eingetroffen, der um 10 000 gewettet hat, in 400 Tagen eine Reise ohne Geld um die Welt auszuführen. Am 12. Februar hat er seine Reise angetreten, die ihn zunächst durch die chinesischen Aufstanzgebiete führte. Ueber Rußland, Sibirien und Desden langte Herr Breyer hier an. Sonntag mittag will er nach Wien weiter reisen. Von da geht es über Paris, London und Liverpool nach Nordamerika, das durchqueret wird, um von da die Rückreise nach Tjingtan über Japan anzutreten. Die Ankunft am Ende der Tour muß am 16. März 1913 erfolgen. Er braucht nicht zu wandern; er kann das Fahrrad, die Straßenbahn oder andere Transportmittel benutzen, muss jedoch ohne Vorkauf reisen. Er lebt nur von den Geiz, den er mit dem Verkauf von Ansichtskarten erzielt.

Erfurt, 7. Juni. Unter Verfassungsbeschwerden erkrankten in der G. Einzeligen Schutzbahn gegen 40 Personen. Sie müssen sofort die Arbeit einstellen. Am Donnerstag erkrankten auch einige Kontorbeamte. Es wird behauptet, daß die Erkrankung auf den Genuß von gekautem Schweinefleisch, das aus der Routine stammt zurückzuführen ist.

Senf, 6. Juni. Wie die Zeit-Beize mitteilen, ist der Ingenieur Oggerin der hiesigen Carl Heß-Werke in Petritow in Rußland dieser Tage unter dem Verdacht der Spionage verhaftet, aber, wie er selbst der Firma mitgeteilt hat, sofort wieder freigelassen worden, nachdem sich der Verdacht als unbegründet herausgestellt hat. Oggerin ist seitens der russischen Behörden gut behandelt worden.

Vermischtes.

— Die Postkarte auf der Begleitadresse! Von der Strafammer zu Regensburg wurde ein praktischer Arzt wegen Verheizen gegen die öffentliche Ordnung zu drei Monaten und einem Tag Gefängnis verurteilt, weil er von der Begleitadresse einer Postsendung trotz der Abmahnung des Postboten die 50 Pf.-Marke ablöste, um sie seiner Wartenammlung einzurückgeben.

— Verhaftung der Zigeuner Egender. Die beiden Zigeuner Egender, die als Mörder des Romanus seit längerer Zeit vergeblich gesucht wurden, sind von einem Danunternehmer festgenommen worden. Sie hatten sich kurz vorher noch in einem Zug nach Rastfeld befinden, waren von Postagieren erkannt und von dem Vorsteher einer Station telegraphisch in Rastfeld heim signalisiert worden. Um der Verhaftung zu entgehen, waren die Zigeuner bei Wilschheim aus dem fahrenden Zug gesprungen und hatten sich im Walde versteckt.

— Verheizen. Die empörende Pauline. Die Nummer 64 der hiesigen Zeitung enthält folgende Inserat: Frau Wilhelmine Fischer die demjenigen zu, der mit sagen kann, wer der verheiratete Schweinehund war, der am ersten Pfingstfeiertag um halb 12 Uhr bei einer idiosynkratischen, alleinstehenden Frau Einlaß begehrte vor deren Wohnungstür, und als ihm dies nicht gelang, den daranstehenden Schlüssel nahm und zweimal die Tür von außen aufschloß. Möge es gelingen, den Täter zu erwischen, damit er seinen verdienten Lohn bekommt. Pauline Fischer Neuhald.

— Die Macht der Presse. Wo noch etwa an die Macht der Presse gewandelt hat, wird vielleicht durch folgende Mitteilung in einem ostpreussischen Wochenblatt eines Besten belehrt: „Infolge Rumormangels mußte eine Anzahl Geburten und Todesfälle auf die nächste Woche verschoben werden.“

Zum Besuch des bulgarischen Königspaares in Berlin.

König Ferdinand von Bulgarien, der bereits in Venedig und Wien feierliche Besuche gemacht hat, ist nun auch mit seiner Gemahlin und seinen beiden Söhnen in Berlin zum Besuche des Kaiserhofes eingetroffen. Der Herrscher Bulgariens, der sich als ein tüchtiger Deutscher erweist, hat diesem Hofbesuche seit jeher eine politische Bedeutung innezuwöhnen, bemerkt die Tatsache, daß neben einer Reise von Staatswundern auch der Ministerpräsident Goltzow den König begleitet. König Ferdinand weiß nicht zum ersten Male in der deutschen Hauptstadt. Seit er den bulgarischen Thron als fünfjähriger Prinz bestiegen, hat ihn kein Bein schon mehrfach nach Berlin geführt, um Kaiser Wilhelm zu begrüßen. Der diesmalige Besuch des Herrschers erregt also nur insofern besondere Aufmerksamkeit, als es das erstmalig ist, seit Bulgariens Staatsoberhaupt die Würde eines Königs erlangt und seinem Reize so auch nach außen hin Glanz und Ansehen verliehen hat. König Ferdinand von Bulgarien hat sich

unter schwierigsten Verhältnissen

als Staatsmann von hervorragenden Eigenschaften behält, und jezt, da er volle 25 Jahre auf seinem Throne steht, steht er sich einzig dem Welt geschichte als ein bemerkender. Und mit Recht! Denn erst unter seiner Regierung erhielt Bulgarien die Freijung und das Ansehen eines modernen Staates. Als der Berliner Kongress 1878 Bulgarien von der Länge als Fürstentum abtrennte, war es noch lange kein Staatswesen, und Ausland hatte gewiß nicht die besten Absichten. Sie hätten zur Abhandlung des Wiener Beschlusses und damit das Bring Balabaner von Auenmarkt die ihm angedotene Herrschaft dankend ablehnte. Und wahrlich, man bewunderte den Mut des damals 26-jährigen ungarischen Hauptmanns Prinz Ferdinand von Koburg-Kohary, der am 28. August 1887 als Fürst von Bulgarien seine Regierung antrat. Die Politik des Fürsten war die aller ersten Schritte der alten Kaiserlichen Politik: „In der Gerechtigkeit, das Deine Regierung in wohlwollender Weise für die

Sicherheit der deutschen Interessen

an der Neuordnung der Orientfrage anzufrucht, habe ich meinen Vertreter beauftragt, die Anerkennung meiner Regierung zur Unabhängigkeit Deines Landes auszusprechen. Es gereicht mir zur Freude, die gleichzeitig meine persönlichen Glückwünsche auszusprechen und Dich als Herrscher von Bulgarien begrüßen zu können.“ Und wenn nun dieser Mann, der mit eigener Energie sein Land aus der Hand seiner Kaiserin zu einem selbständigen Staat zu machen fürchtete, auf dem Balkan gemacht hat, gerade jetzt seinen Besuch in Berlin macht, wo die Balkanfrage wieder einmal brennend geworden ist, so ist das nicht ohne Bedeutung. Vor allem läßt dieser Besuch erkennen, daß König Ferdinands erprobte Staatsmännische Klugheit nach wie vor genützt ist, das

Gleichgewicht der bulgarischen Politik

in freundschaftlichen Beziehungen zum russischen Reich erlernt und zu den beiden Dreihundmächten anerkannt zu finden. In dieser Politik der Gleichgewichts und der Abwägung gegen alle Abenteuerpläne gewisser kaiserlicher Kreise liegt nicht nur die verhältnismäßig unerschütterliche Haltung des bulgarischen Staatslebens nach innen insofern als nach außen, in ihr liegt auch eine Gewähr für die weitere Zukunft der bulgarischen Nation. Inzwischen gefestigt und äußerlich anhängensbedürftig, so steht das Bulgarien in der Lage, die Interessenfragen und bedeutenden europäischen Monarchen, der auf dem heißen Boden des Balkans mit sicherem Blicke erkannt, was seinem Lande notat, ohne je nach einem Abenteuer zu greifen. Trotzdem im Orient ein Krieg schwere wirtschaftliche Schäden mit sich bringt, weiß man in allen Kabineten, daß der König von Bulgarien niemals seine Hand dazu würde, im Osten zu streifen und die Schwierigkeiten zu

erhöhen, die drohend am Horizont erscheinen. König Ferdinand hat sich immer demütig, mit Konstantinopel in guten Verhältnissen zu bleiben und gibt dieses System nicht auf. Manche Varietäten auf dem Balkan wird dadurch eine Entfaltung bereitet, mangelnde Erfüllung auf Seiten verleiht. Das künftige Bulgarien ist für Abenteuer nicht zu haben. Der Welt Bulgarischer zu Deutschland ist von Jahr zu Jahr wärmer und noch in den letzten Wochen durch eine Reihe von Verträgen befestigt worden. So begrüßt Deutschland in dem Besuche den überirden neuen Friedensgarantien, die gerade in unsren Tagen bitter notwendig sind.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm stattete dem Reichstagespräsidenten v. Bethmann-Hollweg einen Besuch ab, bei dem die Frage eines Handels mit dem Kaiser beabsichtigt ist. Wie verlautet, wird Herr v. Bethmann-Hollweg sich demnächst zu mehrwöchigem Kurverweil nach Vortum begeben.

* Der Präsident des preussischen Abgeordnetenhauses, Dr. Frhr. v. Ertze, hat einen leichten Schlaganfall erlitten und liegt auf Schloss Werburg darnieder. Das Befinden des Erkrankten ist verhältnismäßig gut.

* Aber die Handelskonferenz, die kürzlich im Reichsamt des Innern in Berlin stattfand, wird jetzt ein halbjähriger Bericht erstattet. Danach herrsche auf ihr Übereinstimmung darüber, daß die Schaffung einer einheitlichen Zulassung zur Entscheidung der Frage der Abgrenzung von Fabrik und Handwerk wissenschaftlich sei. Es wurde der Frage nähergetreten, ob hierbei die Mitwirkung oder doch gütliche Anbahnung von sachkundigen Vertretern des Handwerks und der Industrie notwendig ist, und ob die Entscheidungsmöglichkeiten der Bedeutung, die von dieser Zulassung gefordert werden, zu berücksichtigen seien, um als Unterlage für die Entscheidung ähnlicher Fälle dienen zu können. Aber die Frage der Einwirkung von gemeinschaftlichen Brüderungsstellen für Fabrik- und Handwerkslehrlinge fand eine Ausprägung statt. Der zweite Punkt der Tagesordnung betraf die Frage der Vereinigung der Industrie zu den Kosten der Ausbildung der Handwerkslehrlinge. Es wurde die Höhe der Aufwendungen, die von den Handwerksorganisationen zur Ausbildung der Lehrlinge zurzeit gemacht werden, besprochen. Als zweckmäßig wurde es erachtet, die Frage der Beitragsleistung der Industrie zu den Aufwendungen des Handwerks für die von ihm zu erhaltenden Verbände weniger in den Vordergrund zu stellen, dagegen das Zusammenwirken der Industrie und des Handwerks auf beiden Interessengruppen gemeinschaftlichen Betätigungsbereichen in erster Linie zu betonen. In dieser Hinsicht wurde es als wichtigste Aufgabe anerkannt, daß die verschiedenen Verbände bei den ihnen angegliederten Einzelorganisationen, insbesondere den Verbänden und Handwerkskammern, auf eine häufigere, verbindlich wiederkehrende gemeinsame Beratung dieser Punkte hinwirken möchten. Die Beratung einiger anderer Punkte ist einer späteren Verhandlung vorbehalten worden.

* Dem Vorgehen anderer Bundesstaaten folgend, beabsichtigt die badische Regierung, nach diesem Landtag einen Gelegenheitsvorsatz, wodurch diejenigen, die sich als Angehörige aus Mitteln der öffentlichen Armenpflege unterstützen werden, auch gegen ihren Willen auf Antrag des Armenverbandes durch Beschluß des Bezirksrates für die Dauer der Unterziehungsbedürftigkeit zu angaweierte Arbeit angehalten werden können.

* Bei den Landtagswahlen im Fürstentum Schwarzburg-Rudolstadt beaupteten die Sozialdemokraten ihre bisherige Mehrheit.

Osterreich-Ungarn.

* In Wien fand nach einer mehrjährigen Pause wieder die große politische Massenversammlung unter Anwesenheit des Kaisers

Franz Joseph statt. Der greise Kaiser richtete sehr gut aus und befand sich in bester Laune.

* Ungarische Abgeordnete hatten sich wegen der letzten Sanktionen auf 15 Sitzungen ausgeföhrt. Abgeordnete Kovacs dreimal auf den Präsidenten Tisza, der jedoch unterließ blieb. Ge jemand ihn hindern konnte, richtete Kovacs die Rede gegen sich selbst und verließ sich sehr schmer. Andere Gesandten zufolge kam die Sitzung mit der Sprache die schwerer Bewegung empfind, nicht aus seinem Redebel, so daß man annimmt, es sei von anderer Seite auf ihn geschossen worden.

Franreich.

* Im Senat wurde die Anfrage über die geistliche Organisation der nationalen Verteidigung, insbesondere die Frage der Kriegesorganisation in Frankreich während eines Krieges verhandelt. Die Verfassung von 1875 regelt diese belohnen Punkt nicht. Kriegsmilitär Willensand erfüllt, es seien eine Reihe von Plänen seit längerer Zeit in Vorbereitung, um diese Frage zu regeln. Die gegenwärtige Regierung werde nicht verabsäumen, um allen künftigen Notwendigkeiten zu begehen, und werde ihrer Pflicht vollkommen genügen für den Fall, daß unglücklicherweise ein Krieg ausbrechen sollte. Alles werde dem einen Gedanken untergeordnet werden, Frankreich den Sieg um jeden Preis und mit allen Mitteln sicher zu stellen. Deshalb werde der militärischen Autorität volle und uneingeschränkte Freiheit eingeräumt werden und jede andere Methode demgegenüber verdrängen.

England.

* In London kam es in den letzten Tagen wiederholt zu ernsthaften Kravallen, da streitende Transportarbeiter Arbeitsmittige angriffen. Die Polizei ist angewiesen worden, die härtesten Schutzmaßnahmen zu ergreifen.

Dallanstaaten.

* Zu dem neuerdings aufgelaufenen Gerüchte von einem bevorstehenden Friedensschluß im Tripolitaniens Kriege wird in Washington erklärt, daß von einem Friedensschluß nur so wenig die Rede sein könne als die Tripolitaniens fest entschlossen seien, in jedem Fall den Krieg fortzusetzen, bis die Italiener das Land wieder geräumt haben. Demgegenüber erklärt sich in Petersburg das Gerücht, daß die russische Regierung den Plan einer europäischen Friedenskonferenz begeh, deren Programm eine Regelung des gesamten Balkanproblems enthalten soll. — Wenn man sich die Schwierigkeiten vergegenwärtigt, denen eine solche Konferenz begegnen muß, erscheint das Gerücht wenig glaubhaft.

Äfrika.

* Am enblich hat der Sultan Muley Saïd seine längst geplante Reise von der Hauptstadt Fez, wo nach französischen Berichten wieder völlige Ruhe herrscht, nach Rabat anzutreten können; man hat ihm aber nach wie vor die Reise nach Fez unternommen, da man dem Ausbruch neuer Unruhen fürchtet, wenn Muley Saïd das Land verläßt.

Explosionskatastrophe in einer Munitionsfabrik.

Ein furchtbares Unglück hat die verbündete österreichische Armeehauptstadt Fezen morgen ereignet sich in der Munitionsfabrik des Müllers der bei Wien, wo zurzeit Schiffschiffen gebauten stattfinden, eine Explosion, die von furchtbaren Folgen begleitet war. Das Magazin 48 der Munitionsfabrik ist vollständig in die Luft geflogen. Das Magazin ist ein einziger großer Trümmerhaufen. Die Explosion hat dadurch verursacht, daß ein großes Eisenstück zerbrach, das auf ein Militär-Klo verfallen wurde und dabei explodierte. Von dem Beamten, der die Verladung leitete, fand man bisher nur den goldenen Rockfagen. Die Katastrophe hat

sechzehn Todesopfer

gefordert. Die Zahl der Verwundeten wird

auf zweihundert angegeben. Besondere Verletzungen wurden durch den Aufbruch in dem tiefsten Teil der Stadt Mülner Verletzte, in der Josephstadt, angerichtet. Fast kein Fenster ist dort ganz geblieben. Die Fabriken der Wiener Neubaub stellen nach der Explosion sofort ihren Betrieb ein. Die Stadt war minutenlang in feinstäubiger Gestalt. Auch in der Artillerie-Kaserne und in der Kaiser-Franz-Joseph-Kavalleriekaserne sind sämtliche Fenster zerbrochen. In der Nähe des Kaiserpalastes sind etwa 50 Schritte von diesem entfernt, steht ein Wächterhaus. Ein Pfeiler, der davorstand, wurde etwa 10 Meter weit gefeulert; es wurden ihm drei Finger weggerissen. Dem Baufachmann wurde der Fuß weggerissen. Die übrige Besatzung des Wächterhauses wurde schwer verletzt. Ein Bunde des kleinen Wächters, das sich gegenüber dem Wächterhaus erhebt, wurden einige Kanoniere vollständig zertrümmert aufgefunden. Alle Räume des Wächters sind bis auf keine Stühle niedergebrennt. Die sechs Wächtergruppen sind furchbar ausgerichtet.

Fünf Flugapparate sind vollständig zerstört.

Ein Automobil der Militärbehörde, das zur Zeit der Explosion an dem Magazin vorüberfuhr, ist zertrümmert worden. Nur da und dort fand man einen Wachsmodell des Autos; Schauer und Anstalten lagen verstreut um den weiten Kreis umher. Bei einem Schnellzug der die Stelle der Explosion passierte, wurden fast alle Fenster der Wagons zertrümmert, wodurch 20 Personen mehr oder minder schwer verletzt wurden. Am ganzen Tag war jetzt festgelegt, ungefähr 150 000 Kilogramm Pulver explodiert. Es heißt, daß erst vor einigen Tagen aus dem explodierten Werk größere Mengen von Dynamit weggeschafft wurden, weil man das Werk als gefährlich ansah. Es ist das ein Glücksfall, da sonst ganz Wiener-Neubaub in die Luft geflogen wäre. Dort läte die Katastrophe

eine verheerende Wirkung

aus. Es wurden nicht nur zahlreiche Fenster-gehäuse zertrümmert und Scher, wenn auch nur geringfügig, beschädigt, sondern die Auslagen der Geschäfte buchstäblich ruiniert. Zum Moment der Katastrophe wurden die Schulen geschlossen. Schreiere und jammernde Kinder durchliefen die Straßen. Der ungeheure Wirrwarr wurde dadurch vermehrt, daß die Feuerwehr in raketendem Galopp der Unglücksstätte zu Hilfe, Militär und Polizei hinzubrennen und die Streifenkolonnen zu Lasten begannen. Im Starke haben entzünd durch die Explosion ein furchtbarer Schreden. Selbst im Schönbrunner Schloß, wo zurzeit Kaiser Franz Joseph weilte, wurden die Witterungen der Explosion geföhrt, so daß sich der Kaiser nach dem feierlichen Festbankete in der Umgebung des Schloßes erlaubte, das in der Umgebung der Katastrophe nicht anwesend, aber als ein Erbeben geföhrt haben. Als einer der ersten erfolgte der Rettungsbrüche zugleich der Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand, der sich teilnehmend nach dem Befinden der Verwundeten erkundigte.

Heer und Flotte.

Die neue Flottennovelle bringt eine neue Verteilung der Einzelverbände der Hochseeflotte mit sich. Es gilt als sicher, daß das zweite dritte Geschwader der Flotte in die Kaiserliche Marine integriert wird. Kiel dürfte Hauptstapel der einzelnen für die heimische Kampfflotte erforderlichen Flottenanlagens, des zweiten Geschwaders und eines Teils der Aufklärungs- schiffe werden. Bis jetzt waren die Aufklärungs- schiffe, deren Zahl neuerdings abnahm, vorwiegend in Kiel stationiert. Mit der Vergrößerung der Hochseeflotte nach dem Bestimmungen der Flottennovelle ist dies auf die Dauer nicht durchführbar. Als Hauptstützpunkte der Kreuzer werden außer Kiel Brunsbüttel und Wilhelmshaven genannt. Die Zahl der Aufklärungs- schiffe hat nach langer Zeit eine Vermehrung erfahren. Statt sechs kleiner Kreuzer sind jetzt sieben vorhanden. Zum Herbst werden die große Kreuzer fast bei fast vorhanden drei in der Hochseeflotte tätig sein.

Siegende Liebe.

Roman von Paul Wlß.

Der Vater ließ den Jungen halten, zählte, krieg aus und ging zu Frau weiter. Er legte sich einen Plan zurecht.

Als er endlich vor dem Hause in der Endener Straße war, ging er zu dem Bortier, gab ihm eine Mark und erkundigte sich nach den Damen.

Bereitswillig gab der Mann die erbetene Auskunft: „Ja, die alte Frau geht fast gar nicht weg, aber die Tochter geht ins Geschäft, nach dem Spielmarkt, bei Böhrer, glaube ich, morgens um sieben geht sie los und abends lo gegen sieben kommt sie retour.“

Frñ Fröhlich wußte genug. Er bot um Distrikten und ging. Er sah es mit sich werten, und dann wie zufällig ihr entgegenkamen. Ganz aufgeregt war er, wie ein Sekundaner, der zu seinem ersten Etelwischen geht.

Langsam ging er die Straße hinauf, von woher sie kommen mußte; als er bis zur Ecke war, trat er in den Schatten einer Haustür, von wo aus er die Straße übersehen konnte, ohne wirklich in manchem zu lazen, so manches zu erklären. Bitte, bitte, gewahren Sie mir eine Unterredung, wo und wann Sie wollen! Bitte, Fräulein Elisabeth, tun Sie es!

Wichtig und sicher erwiderte sie: „Ich sehe nicht ein, daß das notwendig wäre. Ich denke, wir hätten uns nichts mehr zu lazen, Herr Fröhlich.“

und ging ihr entgegen. „Ah, Fräulein Elisabeth! Ja, ich bin das nur müßig! Sie sind in Berlin?“ tief er mit gut geübtem Er- kenne.

Sie erwidert so, daß sie zuerst gar nichts sagen konnte. Wehend sah sie ihn an.

„Ja, aber wie ist denn das nur möglich?“ fragte er harmlos weiter. „Wie haben Sie sich denn dazu entschlossen?“

„Echtlich fand sie ihre Beherdigung wieder; ruhig erwiderte sie: „Ja, ich habe endlich nach gemacht, was ich schon lange beabsichtigte.“

„Na, und es gefällt Ihnen hier?“

„Gewiß! Ich habe eine gute Stelle und bin zufrieden.“

„Und Ihrem Mütterchen, wie geht es ihr?“

„Dante, es geht ihr gut aber Sie entschuldigen sich mir noch heute.“

„Da hat er. Darf Sie denn nicht ein paar Schritte begleiten, Fräulein?“

„Hochlich lehnte sie ab: „Bitte, nein — ich möchte den Leuten hier keine Veranlassung zum Klatschen geben.“

Doch er ließ sie noch nicht fort. Mitten sagte er: „Fräulein Elisabeth, ich möchte Sie einmal, ein einziges Mal nur besuchen.“

„Ich würde mich wirklich in manchem zu lazen, so manches zu erklären. Bitte, bitte, gewahren Sie mir eine Unterredung, wo und wann Sie wollen! Bitte, Fräulein Elisabeth, tun Sie es!“

Wichtig und sicher erwiderte sie: „Ich sehe nicht ein, daß das notwendig wäre. Ich denke, wir hätten uns nichts mehr zu lazen, Herr Fröhlich.“

„Aber Fräulein Elisabeth, was denken Sie denn von mir?“

„Ich denke, Herr Fröhlich, es wäre richtiger, Sie hätten Ihrer Braut treu und bündel mit mir nicht wieder an. Das denke ich!“

„Start, lag er sie an. — „Meiner Braut? Aber ich bin ja gar nicht verlobt!“

„Dann wird es doch wohl demnächst geschehen.“

„Aber wer sagt Ihnen denn das?“

„Beständig, wenn ich es als nicht neutral bei Schulz Ihre Bilder ansah. Und gleich darauf sah ich Sie auch mit einer Dame gehen — die wird es wohl gewesen sein!“

„Eradachlos lag er sie an. Er betam einen Schreck! Aber es war ein freudiger Schreck. — Wie sie das alles wußte! Und wie sie das alles sagte! Sie interessierte sich, als ob noch bei Schulz Ihre Bilder ansah. Und gleich darauf sah ich Sie auch mit einer Dame gehen — die wird es wohl gewesen sein!“

„Er aber immer lechzarter. „Mein Wort darauf, Fräulein Elisabeth! Ich sprach die Wahrheit!“

„Nun immer schwieg sie. Mit einem fragenden, gutbürgerlichen Blick sah er sie an. — Und eben so gutbürgerlich lächelte er ihr zu. —

„Die reine Wahrheit, Fräulein Elisabeth!“

„Da schlug eine Ihr — haben schlag sie!“

„Und da rief sie, wie aufgebracht: „Mein Gott, so hat schon! Wie wird ich mein Mütterchen wieder ängstigen! — Fremdling nicht sie ihm zu. — „Amen! Amen!“ — Dann war sie fort.“

„Amen! Auf halbes Wiedersehen!“ tief er nach.

„Sein Kopf brannte. Sein Herz pochte zum Zerbrechen. In seinen Schritten hämmerte das Bild. Und er war so glücklich — so unendlich, so unansprechlich glücklich!“

15.

Die schöne Frau Hellwig war unglücklich — ihr iont so treuer Freund und Verehrer machte sich selten und stiller.

„Ein harmlos war er noch dagewesen, aber immer nur für wenige Minuten, hatte wichtige Arbeiten und Zusammenkünfte vorgezogen, und nun hatte er sich gar seit acht Tagen überhaupt nicht mehr sehen lassen.“

Sie hatte ihn verloren — kaum ihn genommen und ihn an sich geföhelt, hatte sie ihn nun schon wieder verloren!

„Ein vergnügten Zügen sah sie da und sah auf die Weiden, die er ihr zuletzt geföhrt hatte — sie waren täglich verwöhrt, aber sie lichen in der Waise an ihrem alten Platz — sie sollten die Erinnerung sein an die letzte Aufmerksamkeit, die er ihr erwiesen hatte.“

„Wo hatte sie ihn verloren. . . . Zeie kamen ihr die Tränen — sie hatte keine Gewalt mehr über ihn — er war ihren Händen entflohen.“

Von Nah und fern.

Ein Deutscher Bund zur Bekämpfung der Auswüchse der Frauenbewegung tritt mit einem Vortritt an die Öffentlichkeit, dem jedoch ein einmütiges „Das altliche und weisse Maßrecht für Sandströmungen“ folgt für Gemeinden und kirchliche Körperschaften soll dem Manne vorbehalten bleiben. Generalsgelegenheiten für ledige Frauen sind in Gehalt weiblicher Berufe schon reichlich vorhanden und können noch vermehrt werden, ohne daß Übergriffe auf Arbeitsgebiete hinzufinden brauchen, die der Mann seit unbenutzten Zeiten — und zwar durchaus zum Vorteil der Allgemeinheit — ausschließlich beheimatet. Staatsverwaltung, geistliche und richterliche Ämter müssen wie bisher dem Manne belassen werden. Eine Unterordnung männlicher Beamter unter weibliche — soweit es solche gibt — muß geistlich ausgeschlossen werden. Wir verworfen unbedingt die Gemeinschaftserziehung, gegen die gewöhnliche pädagogische, ethische und nationale Lehren vordringen. Die in ihrer Heimat Amerika schon ziemlich abgerundete Art für weibliche Studierende sind besondere Akademien zu gründen. Wir bekämpfen alle Wettbewerbe, die geeignet sind, die Ehe zu lockern, die Familie zu schwächen, die Begriffe von Zucht und Ehre zu verwirren.“

Gedenkfeste für Robert Koch in Japan. Für den berühmten deutschen Gelehrten, der noch in der letzten Zeit seines Lebens dem ostasiatischen Interesses einen Besuch abgestattet hatte und dort Gegenstand begeisterten Aufhanges gewesen war, ist in Tokio eine Gedenkfeste veranstaltet worden. Bei dem Akt, der in einem von einem japanischen Gelehrten zu Kochs Ehren gestifteten Tempel stattfand, waren der deutsche Botschafter und zahlreiche japanische Gelehrte anwesend; auch die Kaiserin mochte der Gedenkfeste bei. Professor Katsuta, der Erster des Komitês, ist lange Jahre Kochs Assistent am Berliner Institut für Infektionskrankheiten gewesen und selbst ein bedeutender Bakteriologe.

Bestener Briefmarken-Fehlbrud. Infolge eines Maschinenfehlers sind vor kurzem in Frankreich anlässlich eines Neubaus mehrere Blätter mit blauen 25-Centimes-Marken derartig gestrichelt worden, daß sich die Durchlöcherung, die zwei nebeneinander befindliche Marken trennen soll, sich in der Mitte der Marke befindet, so daß jedes einzelne Exemplar aus zwei durch keine Lücke getrennten Markenhälften besteht. Auf die Bekümmerte eines großen Finanzinstituts, dem diese Markenblätter geliefert worden sind, erklärte die französische Postverwaltung, daß sie jene Marken als gültig annehmen werde, und sie sind denn auch benützt worden.

Ein betrügerischer Konsul in Genf verhaftet. Auf verdächtige Anzeigen wegen Betrug und Betrugsversuchen wurde ein in Genf ein Herr B., der seit zwei Jahren als Konsul in Genf tätig ist, verhaftet worden. Das Konsulat in Genf wurde vor einiger Zeit vom Einbrecher heimlich, denen eine große Anzahl sehr wertvoller Goldstücke und eine große Geldsumme in die Hände gefallen sind. Diese Einbrecher sind inzwischen in Lyon verhaftet und ins Gefängnis gebracht worden. Es wird nun vermutet, daß der verhaftete Konsul mit dem Verbrecher im Einvernehmen gewesen ist.

Unterdrückung Streifen in Belgien. Das Beispiel der Arbeiter aus den südlichen Provinzen in Belgien, die sich in voller Tätigkeit befinden, hat keine Nachfolge gefunden, im Gegenteil hat der Ausstand im Industriebezirk sehr wesentlich an Ausdehnung gewonnen. Die Forderung des Arbeiters Generalrat der Gewerkschaften, daß erst am 30. Juni über den Generalausstand beschlossen werden sollte, ist ganz ohne Wirkung geblieben. Eine genaue Schätzung der Zahl der Streikenden ist schwer zu geben, doch dürfte die Zahl von 100 000 Streikenden eher zu niedrig als zu hoch gegriffen sein. Ob der Ausstand von Dauer sein wird, hängt davon ab, wie sich die Leitung der Streikfäden dazu stellen wird, und ob genügend

Gelder in den Kassen vorhanden sind. Augenblicklich kauft die Arbeiter auf eigene Kosten.

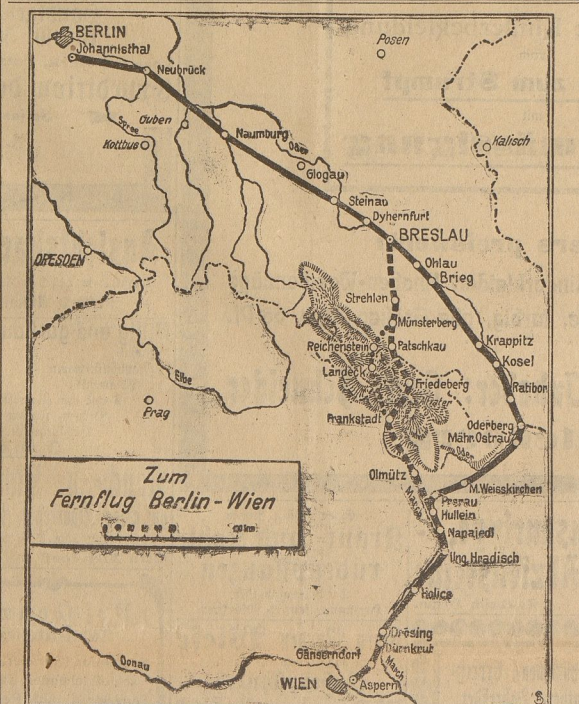
Kunst und Wissenschaft.

Arthur Nikisch über seine Kunst des Dirigierens. Kapellmeister Arthur Nikisch hat sich über seine Ziele und Absichten beim Dirigieren einem Auswärtigen der Zeitschrift „Musical America“ gegenüber in interessanter und überzeugender Weise ausgedrückt. Der Grundton seines Selbstbewußtseins klingt darin aus, daß er bestimmte technische Ziele überhaupt nicht verfolgt. „Wenn mich einer meiner Kollegen“, meinte er, „nach einem Konzert fragen würde, wie ich diese oder jene besondere

in Einzelheiten fast bei jedem Konzert, in Absprache mit den Vätern des Orchesters, die in mir besonders stark erregt werden. Aber ich bemerke ausdrücklich: nur in Einzelheiten. Eine Symphonie Beethovens heute in einer bestimmten Weise zu erleben und morgen in einem völlig veränderten Sinn, das wäre ebenso lächerlich wie unlogisch. Das wäre nur der Trick eines Gauklers und hätte mit Kunst nichts zu tun.“

Luftschiffahrt.

Der fliegende Hof, der in Hamburg an den Schauplätzen teilnehmen wollte, unternahm auf dem Flugplatz Fuhlsbüttel bei Hamburg



Der Fernflug Berlin-Wien findet vom 9. bis 12. Juni statt. Der Start, zu dem sich 30 Reisende, deutsch und österreichisch, vereinigt haben, erfolgt auf dem Flugplatz Johannisthal-Berlin. Das Ziel ist der Flugplatz Aspern bei Wien. Eine Zwischenlandung in Breslau ist vorgesehen. Die erste Etappe bis Breslau führt nur über flaches Land und bietet gar keine Schwierigkeiten, dagegen ist auf dem weiteren Wege bis Wien hohe Gebirge zu überwinden. Der bequemste Weg ist der westliche. Er führt im weiten Bogen längs der Oder bis zu ihrer Mündung, dann über die 310 Meter hohe Westfälische

Wasserleiste und dann die March abwärts. Der am weitesten Weg, den unsere Starte bezeichnet, ist um 40 Kilometer länger, aber viel höher gelegen. Auf ihm müssen die Flieger hohe Berge, darunter den 1490 Meter hohen Altar überfliegen, um ins Marchtal zu gelangen. Eine Markt des Weges, die Strecke Münsterberg-Frankfurt ist noch gefährlicher und kommt nur für ganz hervorragende Höhenflieger in Betracht. Die ganze Strecke Berlin-Breslau-Wien beträgt etwa 600 Kilometer und führt in einem Tage zurückgelegt werden.

Wirkung hervorgebracht habe, so wäre ich unfähig, ihm darauf zu antworten. Man fragt mich, wie ich mein schönes neues Musikinstrument; ich tue es einfach, ohne daß ich weiß, wie. Wenn ich eine Komposition dirigiere, so ist es die erregende Macht der Musik, die mich fortzieht. Ich folge durchaus keinen bestimmten und festen Regeln. Ich sage mich nicht etwa hin und her, und denke mir im voraus aus, wie ich nun jede Note eines Wertes spielen lassen werde. So wechelt denn meine Interpretation

einen Probeaufstieg auf seinem Eindecker. Höchstlich führte er aus einer Höhe von 50 Metern ab, aufstehend, weil Spandbrüche rissen und die Tragflächen zusammenbrachen. Der Flieger erlitt einen so schweren Sturz, daß er wenige Minuten nach dem Absturz verstarb.

Gerichtshalle.

Berlin. Eine eigenartige Diebstahlsaffäre wurde dieser Tage vor dem Schöffengericht ver-

handelt. Eine Frau wurde am 6. April d. J. von einem Polizeibeamten gefoltert, der Verdacht hatte, wie sie ein Stück Fleisch von der Auslage eines Schlächters entnommen. Auf der Polizeistation gab die Angeklagte an, daß sie das Fleisch nicht für sich selbst, sondern für eine arme Frau haben wollte, deren Mann erkrankt war und die mit ihren Kindern hungern müßte. Eine Nachfrage ergab, daß die Angeklagte, die selbst in ärmlichen Verhältnissen lebt, tatsächlich ihrer Frau wiederholt Fleisch geschenkt habe, damit diese ihrem Mann eine fettergebackene Torte kochen konnte. Da die Angeklagte aber billig beschaffen ist, erkannte das Gericht auf die niedrigste möglichste zulässige Strafe von einem Tage Gefängnis. Der Angeklagten wurde jedoch von dem Vorherrscher mitgeteilt, daß das Gericht beschließen habe, die der logenamtigen bedingten Begnadigung zu empfehlen, jedoch die Angeklagte bei guter Führung die Strafe nicht zu verbüßen braucht.

§§ Berlin. Das Oberverwaltungsgericht hatte sich mit einem bedeutsamen Rechtsstreit zu beschäftigen, den der Brauereibesitzer F. R. zu Berlin gegen die hiesige Wasserpoliverwaltung erhoben hatte. Im Jahre 1910 war die Darre des erwähnten Brauereibesitzers auf Brandstraße abgebaut. Als F. R. die Darre dann wieder, wie sie vorhanden gewesen war, aufstellen wollte, erhielt er einen ablehnenden Bescheid, weil die Darre in hohem Grade feuergefährlich sei und in dem angebotenen Stadteil nicht wieder aufgestellt werden dürfe; die Darre sei geeignet, die benachbarten Grundstücke in hohem Grade zu gefährden. In seiner Klage betonte F. R., daß die Darre über 90 Jahre unangetastet geblieben habe, sie solle nicht vergrößert, sondern nur in dem früheren Umfang aufgestellt werden. Der Verwaltungsanspruch wies die Klage ab und behauptete, die Polizeibehörde erlaube keine Wiederherstellung der Darre zu bestehen, da das Gebäude eine Gefahr für die betreffende Gegend bedeute. Die Entscheidung löst F. R. durch Revision beim Oberverwaltungsgericht an, das in dessen die Verwaltungsentscheidung aufhebt und u. a. auftrifft, die Polizeibehörde dürfe mit Rücksicht auf die Feuergefährlichkeit den Wiederaufbau der Darre unterliegen. Nach § 6 des Polizeiverwaltungsgesetzes und § 10 des Allgemeinen Landrechts, der nach wie vor in der ganzen Monarchie geltend ist, ist es der Auftrag der Polizeibehörde, Gefahren vom Publikum abzuwenden.

Gemeinnütziges.

- Gemeinrade** stellt man auf folgende Art her: Zehn Gramm Rohabermurmel übergießt man mit einem halben Liter kochendem Wasser, läßt die Mischung durch und rührt ein wenig Stärke dazu.
- Wasserschwämme** reinigt man mit einer schwachen Lösung von Seifenstein in lauem Wasser.

Buntes Allerlei.

Ob von einer Erdbeere-Plage sind in diesem Jahre vielfach die Landwirte heimlich. Der aufmerksamste Wandlerer entdeckt oft ganze Landstriche, in denen die Blätter der jungen Kirschen und Gemüße-Sämlinge ungenutzt sind, man kann dies auch u. a. bei dem jetzt zum Verkauf gelangenden Frühkohlrabi beobachten. Der Früh nicht von Nansen her (die Kumpenart) hat noch nicht begonnen, er ist lediglich das Werk des Erdbeers. Dieser braun-schwarze Fleck hat keine schädliche Wirkung im allgemeinen nur bei trockener Witterung aus. Die trockene Frühjahrs-witterung ist seiner Entwicklung sehr förderlich gewesen, die starken Niederlagen der letzten Zeit dürften jedoch eine starke Abnahme der schädlichen Spinnere herbeiführen haben.

Keines Mißverständnis. Minnann (zum Polizisten): „Legen Sie das Corpus defekt mit hier an den Tisch.“ Späherin: „Dann haben Sie ihn nicht, Herr Minnann — er prügelt mich ich mich nicht — wir sind doch nicht mehr im Mittelalter.“ (Minnann antwortet nicht.) Auch etwas. „Kennen Sie das Lied „Zwischen Frankreich und dem Bismarck?“ — „Das Lied nicht, nur das Gegen.“ (Minnann antwortet nicht.)

Sie nahm einen Handspiegel und drückte ihr Aussehen. Ja, das Gesicht bekam schon Falten, und der Gram und Kummer ihrer ersten Ehe hatten recht deutliche Spuren hinterlassen!

Nun war es also vorbei mit ihr, vorbei mit der Jugend, vorbei mit dem Glück — sie hatte keinen Platz auf die Männer mehr aus — sie wurde alt!

Beim Klammern lag sie vor sie vor sich hin — und sie hatte ihn doch so heiß geliebt, diesen Walter — er erntet und zu aufrichtig ihn geliebt, daß sie ihm alles, alles geopfert hätte! Sicher hatte sie eine Heirat geredet. Und in dieser zweiten Ehe hoffte sie das zu finden, was ihr in der ersten verlagert war, das Glück, das innige, wahre, echte Liebesglück!

„Nun! Aus war alles!“ — Sie hatte ihn verloren!
 Sie sank zusammen, drehte das heiße Gesicht in ein Stöhnen und schlugte weh auf.
 Mächtig aber regte sich der verlegte Stolz in ihr. Sie war verdammt worden! Sie war verdammt worden!

Wenn, wenn hätte sie wissen müssen?
 Und nun meinte sie nicht mehr.
 Ihr Gesicht wurde hart und kalt. Sie erhob sich. Nun war sie stolz und selbstbewußt. Sie mußte Gemütsruhe haben, was geschähen war.

Lange überlegte sie, was jetzt zu tun sei — mit der ruhigen, sicheren Verlaufsstraße der verdammtigen Frau überlegte sie alles ganz genau. Ihr Plan war fertig.
 Sie ging zu einem ihr empfohlenen Detektiv

und übertrug ihm, den jungen Walter zu beobachten.

Indessen lebte Fritz Fröhlich heiter, harmlos und nichtsonnig in den Tag hinein.
 Sein neues, junges Glückgefühl war so groß, so riesengroß, daß alles andre davor weichen mußte.

Vom frühen Morgen an sang und jubelte er und ging mit herrlicher Saune an die Arbeit, — seit Jahren ging ihm die Arbeit nicht so von der Hand wie jetzt — ein wahrer Schaffensdrang war über ihn gekommen!
 Und wenn er dann lo in stiller Einsamkeit arbeitete, dann eilten die Gedanken zurück in jene Zeit, da er die liebreizende kleine „Mätresse“ gemalt hatte. — mit welcher Zerknirschtheit dachte er sich dann in jede Einzelheit, in jedes noch so kleine Erlebnis, das sie ihm näher und näher gebracht hatte — sie, das liebe, herzige Mädel!

Das war damals! Und was war jetzt?
 O, er wies diese Frage von sich, er wollte noch keine Antwort darauf haben — nein, jetzt noch nicht! Es war ja so schön, so keinen stillen, glücklichen Zukunftsäumen nachzugehen zu können, so schön, sich ein warmes, müßiges Nest zu bauen, so ein edles, rechtes Zuhause!

Nein, noch keine Antwort auf diese Frage! Walter, ruhig abwarten, wie die Zeit und eine glückliche Fügung alles zum Besten wenden würde. Er vertraute seinem Glück — er sah, daß es er dürfte. . .

6 billige Kindertage

von Montag, den 10. Juni
bis Sonnabend, den 15. Juni

f. sämtliche Kinderbekleidung
vom
Hut bis zum Strumpf
mit
10% Ermässigung

Besonders preiswert:

1 Pöffen zurückgesetzter Kinderkleider, Knaben-Waschanzüge
u. Blusen, Kinderstrümpfe, farbig, alle Größen 58 u. 68 Pf.

**Lüdecke & Sohn Inhaber: Gebr. Schneider
Wittenberg**

Sensen, Sichel, Sensenringe, Sensenschuhe Wetz- u. Abziehsteine

in bester Qualität empfiehlt billigst Friedrich Heym.



Corona, Phänomen, Gyrex,
und Panther-Fahrräder

bestens bewährte Marken und ihrer vor-
züglichen Haltbarkeit wegen zu Gunsten
hier und Umgebend in Empfehlung.
Auch empfehle:

Lang-, Rund- und Ring-
schiffchen-Nähmaschinen
mit Kugellager versehen, daher
sehr leicht gehend.

Obige Marken, sowie sämtliche Erlau-
teile hält stets auf Lager und empfiehlt
zu billigen Preisen
Mantel v. 2.50, Schlächter v. 2.50 M. an
Alb. Sasse, Kemberg,
Schlosserei, Fahrrad- u. Nähmaschinen-
Handlung, Reparatur-Werkstatt.
Ferner empfehle Spezial-Fahr-
räder mit 1 Jahr Garantie.
Herrenräder von 70 M., Damen-
räder von 75 M. an.

Gut reparierte gebrauchte Fahrräder sind stets billig abzugeben

Zigarrenbeutel

in verschiedenen Qualitäten und Preislagen
mit und ohne Firmenauflauf

R. Arnold, Buchdruckerei und Papierhandlung

Rauchen Sie

Gesundheitszigarre „Weltmeisterschaft“

Vorzüge sind:

1. Sehr guter Brand.
2. Vorzügliche Qualität.
3. Sehr reinlich ohne Kleister hergestellt.
4. Raucher bekommt in den Mund keinen Nikotin

Nr. 7 zu 7 Pfennig das Stück
Nr. 8 zu 8 Pfennig das Stück
erhältlich bei

C. G. PFEIL

Goldene Medaille 1911 in
Paris, Hygiene-Ausstellung

— Str. 12 Zinnen patentiert!

Einen großen Posten Kraut- und Kohl- rübenpflanzen

hat billig abzugeben
Hermann Reue, Gärtner.

Einen Morgen Wiese verpachtet und 80 Schod Nüßpflanzen

verkauft **H. Risch**

Eine Aekelwiese

1 Morgen groß, zu verpachten
Ernst Säume, Burgstr. 33

Div. Limonaden und Fruchtäfte

empfehlen **Wilhelm Becker**

Steinbachs Wäpfertrakt

Beitgenseifenpulver m. G. Schenken
Schwamm-Feifenpulver, Niesel-
und Seifenpulver (gelb u. weiß)
Schmierseifen (gelb und weiß)
Seifejoda, Waschlau in Beuteln
Blitzblau und Scheuettücher
Wäpfer und Schrubber empfiehlt
D. Niendorf, Markt 9

Flechten

nässende und trockene Schuppenflechte
troph. Ekzeme, Hautausschläge aller Art

offene Füße

Beinschäden, Beinschwellen, Aderbeine, blass
Finger, alte Wunden sind oft sehr heftig;
wer bisher vergeblich hoffte
gehellt zu werden, mache nach einem Versuch
mit der besten bewährten

Rino-Salbe

Bestandteil: Bestandteil: Dose M. 1,15 u. 2,25.
Dankschreiben gehen täglich ein.
Nur echt in Originalpackung, weiß-grünrot
u. Fa. Schubert & Co., Weinböhla-Druckerei.
Fälschungen weisen man zurück.
Zu haben in den Apotheken.

Brodmanns Zutterkalk in Originalpackung

Viehtan :: Viehsalz
zu haben bei **Wilh. Becker**

la. Himbeer syrup la. Kirsch-Syrup la. Zitronen-Syrup la. Zitronen-Saft

empfehlen **C. G. Pfeil**

Schleswig-Holsteinische Pferde-Lotterie

Ziehung bereits morgen

Mittwoch

Hauptgewinne im Werte von
10,000, 5000, 4000 Mark etc.

Lose à 1 Mark, Porto und Liste 30 Pf. extra, sind zu haben in der
Expedition des „General-Anzeiger“
Verkauft auch nach auswärts

Ausichtskarten

empfehlen in reicher Auswahl
Richard Arnold

Billig und gut kauft man

Kolonial-,
Manufakturwaren
Pfeimenten
Tabak und Zigarren
Drüsen, Farben
Emallgefäße
bei **F. G. Glaubig**

Rauch- u. Kautabak

gut gelag. Zigarren u. Zigaretten
kauft man billig bei
Otto Niendorf :: Markt 9

Fr. Genzel Zahn-Atelier.

Korrektion (U. raderichten)
schiefliegender Zähne
Separieren und Reinigen
der Zähne.

Vollst. schmerzlösendes
Zahnziehen, Nervtöten.
Plombieren in Gold, Silber
Kupfer u. Amalgam.

Aufbereitung künstlicher
Zähne mit oder ohne
Gaumenplatte.

Umarbeitung getragener
Ersatzstücke.
Reparaturen werden sauber
ausgeführt.

Feinste Marmeladen Kunstbrot in versch. Packungen

Rübensaft

empfehlen **F. G. Glaubig**

Montag, den 17. Juni

„Hotel zur Post“

anweisend
Hermann Grötting
Bankgeschäft - Wittenberg

Zur Einzäunung
von Gärten und Aedern empfehle
vier- und sechseckiges
Drahtgeflecht

in allen Breiten und Stärken zu
billigsten Preisen
Heinrich Vick

Juristischen Rat

Klage-, Zwangsvollstreckungs-, Bor-
mundschafts-, Grundbuchangelegenhei-
ten, Verträge, Steuerreklamationen
Verwaltungsbeschwerden billigt
Amen unentgeltliche Auskunft
Freitag, vormittags
in **Haumanns Restaurant**,
K. Lehmann, Gerichts-Ref. a. D.

Heirat

Wm. und Hel. vom Larbe, sehr reich
möchte in Landwirtschaft eintraten
durch **Frau A. Kahl**
Erst, Stungengasse 1.

50 Mark Belohnung

Diese Belohnung erhält Jeder, der
mir eine Perlon namhaft macht, die
in meinem Jagdrevier **Niemitz**
Schlingen stellt oder freilegt, jedoch
ich sie gerichtlich belangt lassen kann.
Carl Friedrich, Holzhandlung
Gräfenhainichen.

Die Ziehungsliste

der Magdeburger Pferde-Lotterie liegt
zur Einsicht aus.



Heute früh 6 1/2 Uhr verstarb nach schweren Leiden
meine geliebte Frau, unsere gute Mutter, Schwieger-
und Grossmutter

Auguste Schumann

geb. Schulze
im 69. Lebensjahre. Dies zeigen schmerz erfüllt an

Die Hinterbliebenen.
Schumann, Bürgerm. a. D.

Kemberg, den 8. Juni 1912

Beerdigung Dienstag Nachmittag 3 Uhr